Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 6 Pfg. monatlich 24 Pfg. u. vierteljährlich 70 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 89. Mittwoch, den 5. November 1913. 9. Jahrgang.

Deutsche Bauern in der Ostmark.

Durch eine zwanzig Jahre umfassende Tätigkeit der Ansiedlungskommission sind in das Antlitz der Provinzen Westpreußen und Posen tiefe und dauernde Zeichen gegraben und viele Landstriche so verändert worden, daß, wer sie vor einem Vierteljahrhundert zuletzt gesehen hat, sie kaum wiedererkennen kann. In weitem Halbkreise legt sich ein Band von Siedlungen vom Westen zum Nordosten um die Provinzialhauptstadt Posen. Die älteste davon ist Schlehen (früher Tarnowo), ein 60 Ansiedlerfamilien und einige polnische Bauern umfassendes Kirchdorf, Mittelpunkt für eine Anzahl weiterer Ansiedlungsgemeinden. Hier sitzen Niedersachsen und Hannoveraner, Sachsen und Württemberger auf gutem Boden bei steigendem Wohlstande, der zugleich auch dem vielseitigen und gut geleiteten Genossenschaftswesen zu verdanken ist.

Westlich von Schlehen ist eine große Ansiedlung im Entstehen; östlich führt der Weg nach Golenhofen, wo Rückwanderer aus Slawonien und Bosnien mit Badensern und Schlesiern zusammensitzen, dann zu den Westfalendörfern Treskowhof und Chludowo. Sie waren Teile vom großen Besitz einer im Posenschen bekannten und um das Vaterland verdienten Familie. Wie eines deren Mitglieder den Park von Chludowo zu einer Sehenswürdigkeit der Gartenkunst gemacht hat, so ist der Baumeister der Ansiedlungskommission bemüht, um die neu zu errichtende Kirche in Chludowo ein Dorf zu bauen, das Vorbild sein will für landschaftlich wirkungsvolle Siedlungen.

Weite Dörfer, wo Pommern, Brandenburger und Hannoveraner neben Rückwanderern und Pfälzern sich angesiedelt haben, schließen den Halbkreis bis zur Warthe. Südlich reichen schmucke Gehöfte der fränkischen, pfälzischen und hessischen Ansiedler bis an die Vororte von Posen, und einige noch nicht aufgteilte Güter berühren das Weichbild der Stadt. Auf dem östlichen Wartheufer unter der weithin sichtbaren Höhe des Annaberges aber schauen die Ansiedler auf die Stadt Posen und auf die zahlreichen kleinen Gehöfte mit den roten Ziegeldächern, die sich längs der Bahnstrecke Posen—Gnesen in mehrfach unterbrochener dünner Linie aufreihen. Nach Gnesen zu wird das Band der Ansiedlungen breiter, noch am fernsten Gesichtskreise verlieren sich die roten Dächer in den Obstgärten, und die schlanken Kirchtürme deuten die Mittelpunkte dicht zusammensitzenden Deutschtums an. Um die große und an Arbeitsgelegenheit reiche Stadt Gnesen legen sich mehrere Arbeiterkolonien, deren Insassen gut vorwärkskommen. Gnesen ist tatsächlich eine eingekreiste Stadt, wenn auch die Ansiedlungen um sie her verhältnismäßig jung sind.

Hier beginnt das ausgedehnteste Ansiedlungsfeld. In einem westlich gerichteten Bogen anfangend, drängen sich zwischen Oletzko und Janowitz die Ansiedlungsdörfer zu dichter Masse zusammen und laufen in breiten Strahlen aus. Dieses zusammenhängende Ansiedlungsgebiet umfaßt neben 30 Siedlungen in alten Dörfern etwa 70 neue Dörfer mit 200 000 Morgen und nahezu 3000 Ansiedlerfamilien. Ueber 600 westfälische und hannoversche Bauern, fast 400 Sachsen und Thüringer, über 200 Pommern, Brandenburger und Schlesier, 100 Württemberger, dazwischen hingestreut etwa 600 Rückwandererfamilien, sitzen hier zusammen.

Den Mittelpunkt bildet die kleine Stadt Janowitz, von der aus ein großartiges Genossenschaftswesen seine Fäden spannt. Vor Einsetzen der Ansiedlungstätigkeit war Janowitz nichts als einer der unbedeutenden toten Flecken, der, wie manche andere in der Provinz Posen, den Namen einer Stadt nicht verdiente. Seit 1880 bis 1910 ist die Einwohnerzahl von 801 auf 2200 gestiegen. Ein großes Kornhaus mit Getreidespeicher und Mühle, eine Dampfbäckerei, eine Molkerei und eine Flockenfabrik zeigen schon am Bahnhofe dem Fremden, daß rege Tätigkeit hier eingezogen ist. Diese großen Unternehmungen verdanken dem genossenschaftlichen Zusammenarbeiten der Ansiedler ihre Entstehung und ihr Gedeihen. In den Straßen zeugen viele Neubauten und Läden von Verkehr und wohlhabendem neuem Leben. Ein großer Neubau am Markte, die Geschäftsräume der Kaufhausgenossenschaft, bietet den Ansiedlern ein reiches Lager aller Wirtschaftsbedürfnisse und Versammlungsraum für die Genossenschaften. Eine landwirtschaftliche Winterschule, eine Haushaltungsschule, eine Obstbaumschule sind Bildungsstätten für die Ansiedlerjugend. Um die von der Ansiedlungskommission erbaute Kirche, an der Grenze zwischen Stadt und altem Gut, ist ein ansprechend aufgebautes Wohnviertel entstanden, wo Arzt und Pastor, Distriktskommissar und Postbeamte mit Gewerbetreibenden und Handwerkern angesiedelt worden sind. Die elektrische Straßenbeleuchtung, neue breite Bürgersteige und ein schmuckes Rathaus beweisen die Fortschritte der städtischen Verwaltung. Die Kornhausgenossenschaft, die 400 Mitglieder, meist Ansiedler, zählt, hat einen Jahresumsatz von etwa 125 000 Zentnern Getreide; in der Dampfbäckerei werden täglich an 1400 Brote hergestellt, in der benachbarten Molkerei täglich über 11 000 Liter Milch verarbeitet. Bei Gewährung guter Preise und erheblicher Nachzahlungen an die Genossen sind infolge des ständig wachsendes Umsatzes so erhebliche Gewinne erzielt worden, daß auf die etwa 200 000 Mark betragenden Anlagekosten von Kornhaus, Mühle und Bäckerei in den 14 Jahren des Bestehens über 140 000 Mark, auf die 80 000 Mark, die in die Molkerei gesteckt sind, schon 63 000 Mark abgezahlt wurden.

Cawallen. Am kommenden Sonnabend, den 8. November er. veranstaltet der hiesige Lotterieverein „Prinz Heinrich" in dem beliebten Etablissement des Herrn Alfred Wasner sein Herbstfamilienkränzchen, verbunden mit Saalpost und Blumenpolonaise. Wir können den Besuch dieser Veranstaltung nur bestens empfehlen, da der Verein bemüht sein wird, seinen werten Gästen viel Unterhaltung und Vergnügen an diesem Abend zu bieten. Der Eintrittspreis ist ein mäßiger. Auch ist der Vergnügungssaal neu renoviert und ebenso ist eine vorzügliche Tanzfläche vorhanden. (Näheres siehe Inserat.)

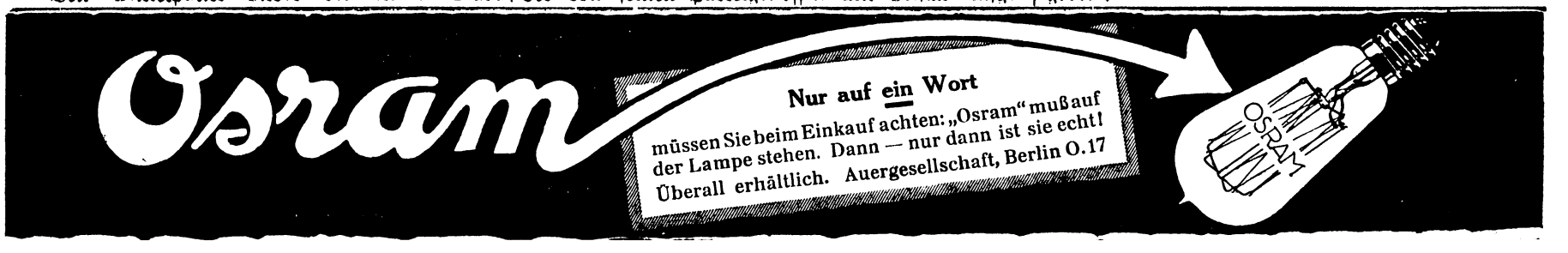
Eingesandt

betreffend Stadtverordneten-Wählerversammlung.

Die am Sonnabend abend abgehaltene Wählerversammlung, welche mäßig besucht war, nahm, trotzdem der Anfang bereits um 8 Uhr festgesetzt war, erst kurz vor 9 Uhr ihren Anfang. Nach Eröffnung derselben durch den Herrn Einberufer, wurde dem Redakteur Herrn Okonski aus Breslau das Wort erteilt. Genannter Herr entledigte sich seiner Aufgabe in einem einstündigen Vortrage, der von seinen Parteigenossen mit Beifall aufgenommen wurde. Er führte u. a. aus, daß der Arbeiter, um auf der Höhe der Zeit bleiben zu können, sich der sozialdemokratischen Partei anschließen müßte. Seine „Ausstellungen" paßten für die hiesigen Verhältnisse durchaus nicht, da verschiedene von ihm vermißte Einrichtungen schon bestehen oder schon in Angriff genommen worden sind. Wir wollen nur kurz erwähnen, daß an den hiesigen Schulen seit mehreren Jahren Herr Dr. Knobloch als Schularzt unentgeltlich tätig ist, und daß an viele arme Kinder Lehrmittel (Bücher, Schreibhefte 2c.) seitens der Gesamtschulverbände geliehen resp. geschenkt werden. Redner wünscht, daß der Fortbildungsunterricht in die Arbeitszeit — vielleicht von 5 bis 7 Uhr — gelegt werde, damit die armen, von der Arbeit ermüdeten Lehrlinge nicht noch abends angestrengt arbeiten müssen. Dies könnte aber nur auf Kosten des Meisters oder Arbeitgebers geschehen, der also nur den Lehrling während der Lehrzeit zum Essen und eventl. auch zum Bekleiden hätte. Ebenso sollen die Mädchen an diesem Unterricht teilnehmen. Schließlich wurde noch über die Errichtung einer Lesehalle diskutiert. Auch sollen Zweifamilienhäuser gebaut werden. Dieser Gedanke ist ja für die hiesigen Verhältnisse ganz hinfällig, da kein Besitzender sich finden dürfte, der ein solches Haus für viele sausend Mark bei den z. Zt. hohen Arbeitslöhnen erbauen würde, um dasselbe zur noch nicht halben Verzinsung seines Anlagekapitals zu vermieten. Das Wohnen in den sogenannten Mietskasernen wurde verurteilt. Auch die Kanalisation, welche sich bereits in der Ausarbeitung befindet, wurde erörtert.

Ferner wurde die Errichtung eines städtischen Krankenhauses verlangt. Hierzu muß bemerkt werden, daß bereits ein Fonds zur Erbauung eines solchen Hauses vorhanden ist. Die erwähnte Begräbnis- und Kirchhofsfrage war für die hiesigen Verhältnisse ganz unangebracht. Redner verlangt auch, daß die Apotheken in städtische Verwaltung übergehen. — Die in der freien Aussprache erwähnte Straßenreinigungsfrage können wir gut heißen, da in dieser Beziehung manchmal viel zu wünschen übrig bleibt. Auch die Pflasterung der Straßen, welche sich seit dem Legen der Wasserleitungsrohre in einer ganz unwürdigen Verfassung befindet, wurde erörtert; auch hierin können wir der Versammlung recht geben. Erwähnt wurde ferner, daß die Herren Stadtverordneten sich noch nie in eine Aussprache mit ihren Wählern über die in den Stadtverordnetensitzungen gefaßten Beschlüsse eingelassen haben. An der freien Aussprache beteiligte sich auch Stadtverordneter Herr Alexander Wildtner, sowie einige andere Herren aus der Versammlung. Die Versammlung wurde nach Vorstellung ihres Kandidaten, des Böttchers Herrn Prauschke und nach einem „Hoch" auf die Sozialdemokratie, in welches nur die Anhänger derselben kräftig einstimmten, geschlossen. — Zur Ausführung aller vom Redner gestellten Forderungen müßte, der Einwohnerzahl entsprechend, ein bedeutend erhöhter Steuerzuschlag stattfinden, der wohl für die hier wohnenden Arbeiterfamilien am stärksten fühlbar werden würde.

Zur Stadtverordneten-Wahl. Die Wähler der 3. Abteilung werden ersucht, geschlossen für Herrn Griffig einzutreten. Er hat jederzeit unter Opfern an Kraft und Zeit, mit bestem Wissen und Gewissen, mit großem Interesse und hingebender Arbeitsfreude sein Amt als Stadtverordneter versehen. Danken wir ihm dadurch, daß wir bei der bevorstehenden Wahl ihm alle unsere Stimme geben!



Keine Universität Hamburg.

Die Hamburger Bürgerschaft hat nun endgültig die Universitätsvorlage des Senats abgelehnt. Man hat nicht einmal einen Beschluß gefaßt, die Vorlage durch einen Ausschuß prüfen zu lassen. Die Tatsache der Ablehnung ist natürlich für alle Freunde einer Hamburger Volluniversität ein harter Schlag — aber man muß bedenken, daß ja nicht die Universität selber gefallen ist, sondern nur die Vorlage des Senats, die in ihrer Fassung selbst Anhängern der Universitätsfrage nicht genehm war. Man hofft deshalb zuversichtlich, daß die Universitätsfrage in nicht allzu langer Zeit mit besseren Aussichten wieder aufgerollt wird.

Es ist nicht uninteressant, den Gründen der Ablehnung nachzuspüren. Man sprach zunächst, und wohl nicht mit Unrecht, von einer Gefährdung des großartig ausgebauten Hamburger öffentlichen Vorlesungswesens, das der gesamten Hamburger Bevölkerung reiche Bildungsmöglichkeiten bietet, und das man stolz die Universität des Volkes nennt. Man fürchtete schwere finanzielle Opfer Hamburgs, sprach von einem „finanziellen Abenteuer" und meinte, das Geld Hamburgs gehöre allein dem Handel und der Schiffahrt. Man wollte kein kommendes „Geschlecht akademischer Kaufleute", das die Eigenart Hamburgs in Frage stellen würde; sprach von einem sicherlich nicht ausbleibenden „Gelehrtenproletariat", und es gab Kaufleute, die befürchteten, durch das neue Element der Universitätsprofessoren gesellschaftlichen Schaden zu erleiden. Es ist Tatsache, daß in einer öffentlichen Versammlung ein Kaufmann unter starkem Beifall gesagt hat: „Bisher spielten wir Kaufleute die erste Rolle in der Gesellschaft. Kommt die Universität dann werden die Herren Professoren an die erste und wir an die zweite Stelle rücken!"

Die öffentliche Meinung Hamburgs war zum weitaus größten Teile gegen die Universität, und so sehr man diese Haltung hier und da im Reiche verurteilt hat, so ist sie doch verständlich, verständlich aus der Geschichte Hamburgs: Die Stadt ist groß geworden durch den Handel, sie hat den Weg zu unbekannten Handelsplätzen gebahnt, hat der deutschen Unternehmungslust neue Ufer gewiesen. Will man darum den Hanseatenstolz tadeln, der von der neuen Universität Gefahren für die Eigenart Hamburgs fürchtet?

Jedenfalls ist der Versuch, die Hamburger wissenschaftlichen Einrichtungen zu einer Universität auszubauen und durch das Zusammentreffen hervorragender Kaufleute und hervorragender Wissenschaftler ein Institut zu schaffen, das geeignet gewesen wäre, wirtschaftliches und wissenschaftliches Leben einander befruchtend durchdringen zu lassen, vorläufig gescheitert. Man wird in Hamburg nun alle Kräfte daransetzen, das bestehende Kolonialinstitut, das unserm ganzen Kolonialbetrieb eine wissenschaftliche Grundlage geben und Leute aller Berufe für das wirtschaftliche Leben in den Kolonien vorbereiten soll, nach Möglichkeit auszubauen. Doch wird sorgenvoll die Befürchtung ausgesprochen, daß ohne Anrechnung der Semester das Hamburger Kolonialinstitut sich nicht die nötige Stoßkraft bewahren könne, um sich als Mittelpunkt der Kolonialwissenschaften zu behaupten.

Dieses Bedenken ist wichtig und nicht unberechtigt. Denn die Universitäten des Reiches, zumal Berlin, beginnen bereits, die Übersee-Wissenschaften ihrem akademischen Betrieb einzugliedern. So erwächst dem Hamburger Institut eine empfindliche Einbuße, denn gerade die hervorragendsten Gelehrten dieser Wissenschaften werden es vorziehen, in vollausgebauten Universitäten zu lehren, als an einem Institut, das einen akademischen Lehrbetrieb im Sinne der Universitäten und damit eine weitere Wirkung vorläufig nicht bieten kann. — Mit dieser Tatsache rechnen die Freunde des Hamburger Universitätsgedankens, und darauf gründen sie ihre Hoffnung, daß später oder früher, wenn die Universitätsfrage erneut aufgerollt werden sollte, der Boden günstiger bereitet sein wird.

W.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wird am 5. d. Mts. den Besuch des Königs von Belgien in Potsdam empfangen.

*Wenn noch ein Zweifel bestanden hätte, daß zwischen Kaiser Wilhelm und dem österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand entgegen allen Gerüchten die herzlichsten Beziehungen bestehen, so sind sie sicher behoben worden durch das Beisammensein der Fürsten in der Göhrde zur Jagd. — Beim Abschied umarmten sich Kaiser und Erzherzog wiederholt und riefen einander bei der Abfahrt des Zuges immer wieder „Auf Wiedersehen" zu.

*Der Auszug des Herzog-Regenten aus Braunschweig gestaltete sich zu einer glänzenden Huldigungsfeier. Das Herzogspaar begab sich zunächst nach Wiligrad.

*Der türkische Finanzminister Dschawid-Bei, der in Berlin eingetroffen ist, erklärte in einer Unterredung, der Hauptzweck seiner Reise nach Berlin sei, die Zustimmung Deutschlands zur Erhöhung der türkischen Einfuhrzölle von 11 auf 15 Prozent und zur Schaffung des Monopols für Petroleum, Zündhölzchen, Spielkarten, Zigarettenpapier und Alkohol zu erlangen. Österreich-Ungarn und Italien hätten diese Zustimmung schon gegeben, in jüngster Zeit auch England, Frankreich und Rußland, so daß nur noch Deutschland fehle. Weiter will Dschawid-Bei in Berlin die Verhandlungen über die Bagdadbahn tatkräftig betreiben, damit der Bau des letzten Teils der Bahn beschleunigt werde.

*Eine vertrauliche Umfrage des amerikanischen Konsulats in München wegen einer Beteiligung an der Weltausstellung in San Francisco hat zum größten Teil ablehnende Antworten ergeben, zumeist mit dem Hinweis auf die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse und die Unsicherheit der politischen Lage.

*Bei den Nachwahlen zur Zweiten badischen Kammer wurden gewählt: 4 Volksparteiler, 11 Nationalliberale. 4 Sozialdemokraten, 1 Zentrumsmann. Die neue Zweite Kammer setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: 30 Zentrum, 5 Konservative, 13 Sozialdemokraten, 19 Nationalliberale, 1 Wildliberaler, 5 Fortschrittliche. Es stehen nunmehr 30 Zentrum und 5 Konservative 19 Nationalliberalen, 5 Fortschrittlern und 13 Sozialdemokraten gegenüber. Die Linke zählt somit 37, die Rechte 35 Mitglieder, wozu dann noch ein Wilder kommt, der der Rechten zuzuzählen ist.

Frankreich.

*Der Admiralitätsrat hat beschlossen, den nordafrikanischen Besitz Frankreichs in zwei Seepräfekturen zu teilen: Algier und Biserta. Der Hafen von Biserta erhält dadurch eine Selbständigkeit, die dazu beitragen soll, der französischen Residentschaft von Tunis noch größere Machtbefugnisse zu erteilen als bisher und eine Angliederung von Tunis an das französische Kolonialreich vorzubereiten.

Balkanstaaten.

*Eine gemeinschaftliche Note Österreich-Ungarns und Italiens wird die griechische Regierung auffordern, der internationalen Kommission die Fortsetzung ihrer Arbeiten in Süd-Albanien durch sofortige Räumung albanischen Gebiets zu ermöglichen.

*Die bulgarischen Truppen sind in Dedeagatsch eingezogen. In dem ganzen von den bulgarischen Truppen wiederbesetzten ehemals türkischen Gebiet herrscht vollkommene Ruhe und Ordnung.

Amerika.

*Im Repräsentantenhaus der Ver. Staaten erklärten sich gelegentlich der Flottendebatte die meisten Redner für ein Rüstungsfeiertjahr, das durch ein Abkommen zwischen den Ver. Staaten, England und Deutschland herbeigeführt werden soll.

*Die Presse der Ver. Staaten verlangt einmütig ein bewaffnetes Einschreiten in Mexiko, da das der einzige Weg sei, um dem Blutvergießen im Lande ein Ende zu machen und die Ordnung wiederherzustellen.

Afrika.

*Der französische Kreuzer „Friant" bombardierte am 28. Oktober mit Erfolg bei Agadir die Ksimastämme, die am 27. Oktober einen französischen Posten angegriffen hatten. Aus vier Dörfern wurden durch die Beschießung die Einwohner vertrieben.

Der neue Krupp-Prozeß.

Nach eintägiger Unterbrechung nahm am Donnerstag der Krupp-Prozeß seinen Fortgang. Auf allen Gesichtern im Saale lagert die Spannung, die der Zeuge v. Metzen mit seinen geheimen Dokumenten ausgelöst hat. Die Angeklagten Brandt und Eccius sind heute einen Schein blasser als an dem ersten Verhandlungstage. Auch der Zeuge v. Metzen sieht sehr angegriffen aus. Zunächst wendet sich der Oberstaatsanwalt gegen die Angriffe in der gesamten Presse, die sein Verhalten gegenüber dem Material des Zeugen v, Metzen erfahren hat. Sodann erklärt Verteidiger Justizrat v. Gordon: Bei der Durchsicht des Materials, von dem am letzten Sitzungstage die Rede war, hat sich ergeben, daß eine Reihe **militärischer Geheimnisse** darin enthalten sind. Nicht nur militärische Geheimnisse des eigenen Staates, sondern auch solche einer Dreibundmacht sind darin enthalten, und die internationale Höflichkeit verbietet es, die betreffenden Schriftstücke hier zu verlesen, zumal eine solche für den Prozeß unerheblich und zwecklos wäre. Unter Ausschaltung dieses Materials und einiger Sachen, die ebenfalls für die Verhandlung nicht das geringste Interesse haben, bitte ich alles übrige restlos hier zur Verlesung zu bringen. Auch der Verteidiger Brandts, Dr. Löwenfeld schließt sich diesem Antrage an. Der Zeuge v. Metzen bekundet, daß ihm bezüglich Brandts gesagt worden sei, dieser bringe Material, das schon geradezu peinlich wirke. Herr v. Schütz, der frühere Berlinere Direktor, habe oft bei amtlichen Besuchen derart Bescheid gewußt, daß man sich gewundert habe. Der Angeklagte Eccius bestreitet entschieden, über Brandts Tätigkeit in Berlin genau unterrichtet gewesen zu sein. Metzen erklärt dagegen, daß Brandts sogen. Repräsentationszulage ganz selbstverständlich „Schmiergelder" waren. Unter den beschlagnahmten Briefen befindet sich einer, in dem der Zeuge Metzen schreibt, die Kornwalzer müßten mehr ausgebaut werden. Der Vorsitzende zieht daraus den Schluß, daß der Zeuge entgegen seiner Behauptung mit der Abfassung der „Kornwalzer" einverstanden gewesen sei. — Es wird dann ein Brief Brandts an v. Metzen in französischer Sprache verlesen, der u. a. auch von der Anstellung des ehemaligen Zeugleutnants Hoge in der Artillerie-Prüfungs-Kommission handelt. Der Zeuge v. Metzen verweigert über diesen Punkt seine Aussage. Ob der Zeuge die Aussage verweigern darf, zieht das Gericht in Zweifel. Der Zeuge, der in Tränen ausgebrochen ist, gibt dann die Erklärung ab, daß man in Essen sich dafür verwandt hat, Hoge, der an Brandt schon mehrfach Material abgegeben hatte, in die Artillerie-Prüfungs-Kommission zu bringen. Da der Angeklagte Eccius erklärt, nicht mehr folgen zu können, wird die Verhandlung vertagt.

Der Zeuge v. Metzen steht auch am siebenten Verhandlungstage im Mittelpunkt des Krupp-Prozesses, und der ganze Verhandlungstag wird mit der Verlesung und Erörterung des zweiten Teiles der Briefe ausgefüllt, die Herr v. Metzen von seiner italienischen Reise an verschiedene Direktoren der Firma Krupp geschickt hat. Die anderen Zeugen sind wieder entlassen worden, darunter a[illegible]

Der Sohn aus Afrika.

15] Roman von Max Hoffmann.

(Fortsetzung.)

„Aber August! Das kannst du doch nicht sagen. Herr Ballschmied ist durch und durch ein Ehrenmann."

„Das soll sich erst ausweisen Neugierig bin ich nur, was Alfred dazu sagen wird. Er ist noch nicht auf?"

„Nein, er scheint noch zu schlafen. Er ist wohl heute nacht wieder spät nach Hause gekommen."

Er schien zu befürchten, daß seine Frau wieder etwas Unliebsames über Alfreds nächtliches Ausgehen sagen würde, und erhob sich, um nach dem Kontor zu gehen. Ihm fielen die Papiere ein, deren Unterbringung er heute vormittag besorgen mußte, und er öffnete langsam den Geldschrank.

Als die dicke Stahltür weit offen stand, griff Herr Brückner hinein und prallte in demselben Augenblick betroffen zurück. Was war das? Er rieb sich die Augen und schaute noch einmal hinein. Die Wertpapiere!

„Wo sind sie nur geblieben? Wo können sie denn geblieben sein?" murmelte er wie geistesabwesend vor sich hin. Und dann wurde er immer hastiger, griff in die einzelnen Fächer, holte alles, was darin war, hervor und durchblätterte es mit zitternden Fingern. Aber alles war vergeblich.

Ein krampfartiges Schluchzen kam aus seiner Kehle. „Gestohlen!" sagte er ganz laut vor sich hin. „Kein Zweifel, man hat mich bestohlen!"

Er richtete sich energisch empor. Jede Minute, die er jetzt versäumte, galt hier so viel wie in andern Dingen eine Stunde. Er drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel, darauf erschien Mattke.

Überrascht bemerkte der Getreue das aschfahle Gesicht und die geknickte Haltung seines Chefs. „Herr Brückner wünschen?" fragte er auffallend leise.

„Es ist recht so, Mattke, sprechen wir leise! Denn was ich Ihnen zu sagen habe, eignet sich nicht für alle Ohren. Kommen Sie einmal her, bitte, und sehen Sie in diesen Geldschrank! Können Sie darin dreißigtausend Mark entdecken?"

Mattke sah ihn betroffen an. „Aber Herr Brückner, ich stelle ja mit einem Blick fest, daß nicht soviel drin ist!"

„Aber es war soviel darin!" schrie Brückner auf. „Und nun ist es weg. Spurlos verschwunden. Man hat mich bestohlen, frech bestohlen!"

„Herr Brückner, das wäre ja —"

„Eine Gemeinheit, ein Verbrechen, freilich! Und darum bitte ich Sie, sich so schnell wie möglich nach der Polizei zu begeben, dem Polizeileutnant die Sache mitzuteilen und ihn zu bitten, die Voruntersuchung in die Hand zu nehmen. Hoffentlich schickt man vom Präsidium bald ein paar gewiegte Kriminalisten her, um die schändliche Tat aufzudecken."

Mattke erklärte sich zu allem bereit und verschwand sofort.

Während seiner Abwesenheit berief Brückner seine Frau zu sich und erzählte ihr hastig den Vorfall.

„Es überläuft mich heiß und kalt," sagte sie, als er geendet hatte. „Aber wie konntest du auch soviel Geld —"

„— hier im Hause haben! Natürlich! — Hat sich denn Alfred noch nicht erhoben? Zeit wär's!"

„Er hat sich eben sein Frühstück bringen lassen."

„Schön. Er soll doch gleich mal hierher kommen."

Alfred trat mit heiterer, sorgloser Miene ein. „Guten Morgen, Papa," sagte er unbefangen und streckte dem alten Herrn die Hand hin, die dieser flüchtig drückte. „Verzeih, daß ich heute nicht zum Frühstück kam; aber ich habe gestern so lange mit Herrr von Lausch geplaudert, und da war es etwas spät geworden."

„Brauchst dich nicht zu entschuldigen," wehrte Brückner ab. „Denke dir nur, man hat mich in dieser Nacht bestohlen!"

Der junge Mann hörte betroffen zu, als ihn Brückner über alles aufklärte. „Das ist ja furchtbar!" rief er. „Hast du denn auf niemand Verdacht?"

„Nein. Das würde ja auch nichts nützen. Hier sind nur Beweise von Bedeutung. Und die wird ja hoffentlich die Polizei bald liefern."

„Weiß Minna schon davon?" fragte Alfred eifrig.

„Nein. Sie ist ja gar nicht da. Hier, lies mal diesen Brief!"

„Was? Das ist doch merkwürdig. Ja, verdächtig möchte ich's geradezu nennen."

„Du meinst doch nicht etwa, ihr Verschwinden und das des Geldes könnte in einem gewissen Zusammenhang stehen?"

Alfred zuckte mit den Achseln und machte ein Gesicht, als ob er das, was er dachte, lieber nicht sagen wolle, um nicht etwas Unangenehmes vorzubringen.

Mattke kam in fliegender Eile die Kontortreppe heraufgeeilt und teilte atemlos mit, daß der Polizeileutnant sogleich erscheinen werde.

Dieser betrat die Wohnung vom Korridor aus. Er war von zwei Schutzleuten begleitet. Nachdem er sich von Herrn Brückner genau Bericht hatte erstatten lassen, ließ er den ganzen Sachverhalt zu Protokoll nehmen. Während man noch damit beschäftigt war, trafen bereits ein Polizeikommissar und ein Kriminalbeamter ein.

„Es ist unbedingt notwendig," erklärte der Kommissar, „daß wir eine genaue Haussuchung vornehmen.

Reichstagsabgeordnete Doktor Liebknecht. Es sollen nun noch Dezernenten des Kriegsministeriums und General v. Bücknigen auf Antrag der Verteidigung geladen werden, um zu bekunden, ob äußere Einflüsse bei der Übernahme des Zeugleutnants Hoge in die Artillerie Prüfungs-Kommission mitgewirkt haben. Der Verteidiger Brandts macht dann darauf aufmerksam, Herrn v. Metzen seien Tränen in die Augen gekommen, weil er den Direktor Dreger durch seine Aussagen belasten mußte. — Zeuge v. Metzen: Ich kann nur sagen, daß mir nichts schwerer fällt, als Dreger, dessen Verhältnis zu mir ja bekannt ist, zu belasten. — Es kommt dann zur Sprache, daß v. Metzen dem Großindustriellen August Thyssen gegenüber die Firma Krupp außerordentlich heruntergesetzt und verleumdet habe, und zwar in einer Weise, daß Herr Thyssen sagte: „Lassen Sie mich damit in Ruhe, ich will davon nichts wissen.“ Er soll geäußert haben: In Berlin würden Verbrechen begangen. — Zeuge v. Metzen: Ich kann mich an derartige Äußerungen nicht mehr erinnern, glaube aber sicher, daß ich so etwas nicht gesagt habe. — Der ganze Verhandlungstag wird durch Verlesung von Briefen und Notizen ausgefüllt. Aus diesen Notizen geht u. a. hervor, daß Herr von Metzen nach seiner Entlassung von unbeschreiblicher Wut erfüllt gewesen sei und nur den Gedanken erwog, wie er es den Essenern heimzahlen könne. Es wird auch noch einmal der Wert der „Kornwalzer“ besprochen und Herr v. Metzen erklärt, daß das Direktorium in Essen von dem Wert dieser „Kornwalzer“ überzeugt gewesen sei. Es kommt aber auch ein Brief zur Verlesung, den der Vater des Zeugen von Herrn Krupp v. Bohlen-Halbach empfangen hat, in dem es heißt, daß von der **Berliner Einrichtung in Essen nichts bekannt** sei. Es kommt dann zur Sprache, durch wen der Abgeordnete Dr. Liebknecht das Material zu den „Kornwalzern“ erhalten hat. v. Metzen bestreitet dem Abgeordneten die „Kornwalzer“ übermittelt zu haben.

Heer und Flotte.

— Für die Zwecke der 5. Matrosenartillerieabteilung auf Helgoland zum Schleppdienst der Scheiben wird der Neubau eines Seedampfers zur Verfügung gestellt. Dieser soll gleichzeitig den Seepolizeidienst in den Gewässern von Helgoland ausüben und bei Seenot von Fahrzeugen jeder Art zur Hilfeleistung herangezogen werden.

— Während der „Seeadler“ als alleiniger Stationär in den Gewässern von Ostafrika seit Mitte August dauernden Aufenthalt in Daressalam genommen hat, wird das Vermessungsschiff „Möwe“ neben der Ausübung seiner hydrographischen Tätigkeit auch zu kleineren Kreuzfahrten herangezogen. Zuletzt war die „Möwe“ in Sansibar tätig; jetzt ging dem Schiffe Segelorder zu, Bagamoyo und die nahegelegenen kleineren Hafenplätze an der ostafrikanischen Küste zu besuchen.

Luftschiffahrt.

— Das erste deutsche Stahlluftschiff „V. 1“, dessen Fertigstellung und Probefahrten in strengster Abgeschlossenheit erfolgten, ist jetzt in der Düsseldorfer Halle zur Besichtigung freigegeben worden. Gleichzeitig ist aber auch die Erbauerin der neuen, vornehmlich für militärische Zwecke gedachten Art, die Deutsche Luftwerft G. m. b. H., finanziell am Ende ihrer Kräfte angelangt, so daß die plötzliche Betriebseinstellung des ganzen Unternehmens bevorsteht.

— Dichter Nebel hat den Flieger Stiefvater, der sich mit seinem Passagier, Oberleutnant Zimmermann, auf der Fahrt von Königsberg nach Johannisthal befand, zu einer unfreiwilligen Landung auf einer Baumkrone gezwungen. Stiefvater stieg morgens um 9¼ Uhr in Königsberg i. P. auf. Er geriet bald in Nebel und verirrte sich. Gegen Mittag entschloß er sich zur Landung und ging im Gleitflug nieder. Dabei verfing sich der Apparat über dem Jarotschiner Wald bei Bromberg in den dichten Baumkronen. Bei dem Anprall wurde Oberleutnant Zimmermann aus dem Flugzeug herausgeschleudert und schwer verletzt. Der Apparat wurde völlig zertrümmert. Stiefvater blieb unverletzt.

— Der Flieger Stöffler, der mit seinem Passagier Seekatz morgens in Versailles zum Rückflug nach Johannisthal aufgestiegen war, stürzte in Höhe von 15 Meter ab. Stöffler blieb unverletzt, sein Passagier brach ein Bein.

— Der französische Flieger Daucourt, der sich auf dem Fluge von Paris nach Kairo befindet, ist, von München kommend, ohne Zwischenstation auf dem Flugfelde von Aspern bei Wien glatt gelandet.

Unpolitischer Tagesbericht.

Kiel. Auf der hiesigen Reichsbankhauptstelle sollten drei Millionen Werte von zwei Beamten mittels Fahrstuhls in die feuersicheren Schränke des Kellers befördert werden. Durch Kurzschluß im Fahrstuhlschacht brach Feuer aus, und der Fahrstuhl blieb hängen. Dem raschen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, die Werte und deren Begleiter zu retten.

Generalleutnant Liman v. Sanders.

Der deutsche Generalleutnant Liman v. Sanders, der an der Spitze der neuen Reformmission deutscher Offiziere nach der Türkei geht, gilt als einer unsrer befähigtsten Generale. Als alter Generalstäbler ist er nicht nur ein vorzüglicher und energischer Truppenführer, sondern ihm wird auch, was für türkische Verhältnisse besonders wichtig ist, großes organisatorisches Talent nachgerühmt. Er steht im 58. Lebensjahre und ist zurzeit Kommandeur der 22. Division in Kassel. In diesem Jahre wurde Generalleutnant Liman zum Regierungsjubiläum des Kaisers unter dem Namen Liman v. Sanders geadelt.

Schlettstadt. Die Hoffnungen, die auf die kürzlich in der Nähe von Kestenholz gemachten Goldfunde gesetzt wurden, scheinen sich trotz aller gegenteiligen Behauptungen nicht verwirklichen zu wollen. Nach dem Urteil von Sachverständigen sind nämlich die zur Begutachtung eingesandten Proben reiner Granitgrus, der keine Spur von Gold enthält.

München. Ein italienischer Arbeiter, der im Begriff war, nach Ostpreußen abzureisen, wurde am Ostbahnhof von einem gutgekleideten Mann, der als Legitimation seine Photographie in Polizeiuniform vorwies, für verhaftet erklärt. Er führte den Italiener abseits und beraubte ihn seiner Barschaft; auch verprügelte er ihn noch und drohte ihn zu erschießen. Der Italiener hielt schließlich den Verbrecher fest, bis Schutzleute kamen und beide mit zur Wache nahmen, da der Italiener nicht Deutsch verstand.

Königsberg. In einem Restaurant in Bartenstein sollte der angetrunkene Fleischergeselle Jankowski aus dem Lokal entfernt werden. Bei der sich entspinnenden Schlägerei, an der auch der Bruder des Gastwirts Rekowski, der Konditor Rekowski, teilnahm, erstach dieser sowohl den Jankowski, als auch versehentlich seinen eigenen Bruder.

Graz. Das Raubtier, das schon seit Wochen das Gebiet der Stubalpe in Schrecken versetzt, soll jetzt einwandfrei als ein Löwe festgestellt worden sein. Es ist nun eine Treibjagd veranstaltet worden, an der sich Soldaten, Jäger und Privatpersonen — etwa zweihundert Mann im ganzen — beteiligten.

Toulouse. In einem hiesigen Theater hielten ein französischer und ein russischer Kriegsberichterstatter über den Balkankrieg Vorträge und zeigten dabei auch in Lichtbildern von den Bulgaren begangene Greuel. Zwischen anwesenden griechischen und bulgarischen Studenten entstanden infolgedessen lärmende Wortwechsel. Die Bulgaren erhoben Einspruch, und einer derselben hielt eine Rede, in der er erklärte, daß alle Kriegführenden dieselben Grausamkeiten begangen hätten. Schließlich rückte Polizei an und entfernte die Ruhestörer.

London. Das Radioaktive-Oxyde-Institut hat 2000 Milligramm Radium angekauft — die gesamte Produktion der beiden Pariser Laboratorien, die unter der Aufsicht von Madame Curie, der Entdeckerin des Radiums, stehen. Der Preis war 1 200 000 Mk. Das Institut wird das Radium jedem Hospital kostenlos leihweise zur Verfügung stellen.

New York. Vor einigen Tagen wurde in Seint Louis das Testament des verstorbenen Deutsch-Amerikaners Adolphus Busch eröffnet. Es ergab sich, daß sein Vermögen sich auf 200 Mill. Mk. beläuft. Ein Achtel des Vermögens erhält die Witwe, ferner fällt ihr die Villa „Lilly“ in Langenschwalbach und verschiedene Grundbesitzungen in mehreren Staaten Nordamerikas zu. Der Rest des Vermögens wird zu sieben Teilen unter die zwei Söhne und fünf Töchter des Verstorbenen verteilt. Von den fünf Töchtern sind zwei in Deutschland verheiratet.

New York. In der mittelamerikanischen Republik San Salvador haben ungewöhnlich starke Regengüsse stattgefunden, wodurch große Überschwemmungen verursacht wurden. Es sind 54 Personen ertrunken. Die Landwirtschaft hat großen Schaden erlitten. Der Eisenbahn- und der Telegraphenverkehr sind gänzlich unterbrochen.

Vermischtes.

Feuerwehrleute an Bord des „Imperator“. Eine beachtenswerte Neuerung im Schiffsverkehr hat die Hamburg-Amerika-Linie eingeführt. Dem Riesendampfer „Imperator“ wurden nämlich ein Brandmeister und ein Feuerwehrmann der Kieler Feuerwehr zugeteilt zu dem Zweck, die Besatzung über das Feuerlöschwesen zu unterrichten. Diese Neuerung dürfte den Passagieren sehr zur Beruhigung dienen, haben sie doch jetzt die Gewißheit, daß sich an Bord Berufs-Feuerwehrleute befinden, die bei Feuersgefahr sachgemäße Feuerlöschanordnungen treffen können.

Eine Riesenkapelle. Für die Einweihung des neuen Wiener Konzerthauses hat Richard Strauß ein „Festliches Präludium“ komponiert, das zu seiner Ausführung eines Riesenorchesters bedarf. Der Meister verlangt: 20 erste, 20 zweite Violinen, 12 erste, 12 zweite Violoncellos, 12 Kontrabässe, 5 Flöten, 4 Oboen, 5 Klarinetten, 5 Fagotte, 8 Hörner, 4 Trompeten, 4 Posaunen, 4 Baßtuba, 8 Pauken, Becken, große Trommel, Orgel und 12 Trompeten außerhalb des Orchesters. Alles in allem also 160 Musiker!

Lustige Ecke.

Im letzten Sommer. „Was haben Sie denn für ein Mottenmittel gebraucht?“ — „Gar keins, ich habe meinen Pelz den ganzen Sommer über getragen.“

Beruhigung. Junge Frau (bei ihrem ersten Besuche, zur Freundin): „Machte ich eigentlich bei der Trauung einen nervösen Eindruck?“ — Freundin: „Zuerst wohl, aber sobald Georg „Ja“ gesagt hatte, wurdest du merkwürdig ruhig.“

Und zwar muß sich jeder dieser Prozedur unterziehen. Auch Sie Herr Brückner junior. Ich muß alle Räume besichtigen.“

Alfred ging lächelnd voran, und sein Zimmer wurde sorgsam durchstöbert. Ebenso wurde es mit Riekes Kammer gemacht und mit den Räumen des Ladenpersonals.

„Und wo ist das Zimmer von Ihrem Fräulein Nichte?“ fragte der Kommissar Herrn Brückner, nachdem er einige Worte mit dem Polizeileutnant gewechselt hatte. „Wir müssen so indiskret sein, das gnädige Fräulein zu stören.“

„Sie brauchen sich keine Gewissensbisse aus dem Betreten ihres Zimmers zu machen,“ erklärte Brückner finster. „Denn meine Nichte hat sich entfernt und ist nicht wiedergekommen.“

Der Kommissar sah ihn betroffen an. „Wann hat sie sich entfernt?“

„Das kann ich nicht sagen; es kann gestern abend, es kann auch heute früh gewesen sein.“

Der Beamte pfiff durch die gespitzten Lippen. „Hm! Merkwürdig! Dann muß ich das Zimmer des Fräuleins erst recht besichtigen.“

Es geschah, ohne daß etwas Auffallendes gefunden wurde.

„Könnte denn die betreffende Person nicht mit Ihren eigenen Schlüsseln geöffnet haben?“ fragte der Kommissar.

„Das ist ausgeschlossen. Ich hatte die Schlüssel mit in mein Schlafzimmer genommen und in einer Ledertasche unter mein Kopfkissen gelegt. Nicht einmal meine Frau wußte das.“

Matike erschien und flüsterte Herrn Brückner etwas zu. „Gewiß“, sagte dieser. „Warum nicht? Er soll nur kommen.“

Es war Herr von Lausch, der erst hatte anfragen lassen, ob sein Erscheinen nicht etwa unerwünscht sei, und der jetzt eintrat.

Nachdem er die Familie Brückner begrüßt und sein Bedauern über das Ereignis ausgesprochen hatte, stellte er sich dem Kommissar und dem Leutnant vor und fragte mit leis spottendem Ton: „Nun, meine Herren, es wird wohl nicht lange dauern, so ist das Geld wieder zu Stelle, nicht wahr?“

„Wollen's hoffen,“ sagte der Kommissar. „Obwohl nicht zu leugnen ist, daß hier einige ganz besondere Schwierigkeiten vorzuliegen scheinen. Es sollte mir leid tun um die betreffende Dame. Sie können nicht verhindern, daß die Geschichte in die Öffentlichkeit dringt.“

„Das wünsche ich sogar,“ versetzte Brückner. „Ich selber habe nichts zu verbergen, und wer es auch sein mag, der diese Tat begangen hat, er soll nicht geschont werden und seine volle Strafe erhalten.“

„Sehr richtig!“ fiel Herr von Lausch lebhaft ein. „Ich verstehe nur nicht, was Sie da von einer Dame sagen, Herr Kommissar.“

Brückner klärte ihn über Minnas Verschwinden auf.

„Und da denkt man, Fräulein Weigand könnte in Verbindung mit dieser ruchlosen Tat stehen? Das ist ja empörend! Und Sie, Alfred, treten nicht jedem entschieden entgegen, der es wagt, an der Makellosigkeit Ihrer Braut zu zweifeln?

„Die Bezeichnung Braut paßt eigentlich nicht recht,“ fiel der alte Brückner ein. „Die Verlobung sollte erst in einigen Wochen stattfinden.“

Der Kommissar lächelte und machte eine tadellose Verbeugung. „Nun, das geht mich ja nichts an, Herr Brückner. Hoffentlich werden wir bald Licht in das Dunkel dieses Falles gebracht haben.“ Er verbeugte sich noch einmal und entfernte sich mit den übrigen Beamten.

Brückner fühlte das Bedürfnis, sich mit Alfred und Herrn von Lausch noch eingehend über den Diebstahl zu unterhalten, und bat letzteren, mit ihm und seinem Sohn zusammen eine Flasche Wein zu trinken. Auch Frau Malwine gesellte sich zu den drei Herren, und es wurden alle Möglichkeiten erwogen, wie das Verbrechen vollzogen sein könnte.

Herr von Lausch war unermüdlich in der Darlegung der verschiedensten Kombinationen.

Der Hausherr wiegte bedächtig sein Haupt. „Ich höre schon eine ganze Weile Ihre Auseinandersetzungen mit an. Zweck hat es eigentlich nicht, denn es kommt für uns nichts dabei heraus. Ich möchte bei dieser Gelegenheit gleich von etwas anderm sprechen, das ich auch nicht für unwichtig halte. Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr von Lausch, aber ich muß mich in betreff Alfreds an Sie wenden. Er ist ja noch ein sehr junger Mann gegen Sie, ich glaube, Sie sind mindestens sechs Jahre älter als er, und ich meine, Sie sollten doch etwas besser auf ihn einwirken, als ihn immer so lange in der Nacht mit herumzuschleppen. In dieser Nacht ist er zum Beispiel wieder so lange mit Ihnen zusammengewesen, daß er bis in den Tag hinein schlafen mußte, um das Versäumte nachzuholen.“

Als Brückner diese Nacht erwähnte, hatte Herr von Lausch überrascht aufgesehen. In demselben Augenblick aber traf er den Blick Alfreds, der ihn bittend und drohend zugleich ansah. Er senkte seine Augenlider und lächelte.

(Fortsetzung folgt.)

Betrifft Neuwahl der Mitglieder der Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV.

Die diesjährige Wahlperiode der Mitglieder der nach § 15 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Ges.-Samml. Seite 205) für die Veranlagung der Gewerbesteuer gebildeten Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV läuft in diesem Jahre ab, es ist daher gemäß § 46 a. a. O. eine Neuwahl vorzunehmen.

In der Gewerbesteuerklasse III sind 5 Abgeordnete und 5 Stellvertreter, in der Gewerbesteuerklasse IV 7 Abgeordnete und 7 Stellvertreter zu wählen.

Zur Vornahme der Neuwahl von Mitgliedern und Stellvertretern habe ich einen Termin

a. für die Gewerbesteuerklasse III
auf Freitag, den 7. November cr.,
vormittags 10 Uhr
b. für die Gewerbesteuerklasse IV
auf Freitag, den 7. November cr.,
vormittags 11 Uhr

im hiesigen Königlichen Landratsamt anberaumt.

Wahlberechtigt in der Gewerbesteuerklasse III bezw. Gewerbesteuerklasse IV sind alle im Kreise Oels für das Steuerjahr 1913 veranlagten Gewerbetreibenden der Klassen III bezw. IV, soweit sie nicht etwa mit der Steuer in Abgang gestellt sind, sowie die im laufenden Steuerjahre in den betreffenden Klassen in Zugang gestellten Pflichtigen. Wählbar sind nur solche männliche Mitglieder der betreffenden Klasse, welche das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.

Von mehreren Inhabern eines Geschäftes ist nur einer wählbar und zur Ausübung des Wahlrechts zu verstatten.

Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben das Wahlrecht durch einen von dem geschäftsführenden Vorstande zu bezeichnenden Beauftragten aus; wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur eins. Minderjährige und Frauen können das Wahlrecht durch Bevollmächtigte ausüben, wählbar sind letztere nicht.

Wird die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter seitens einer Steuergesellschaft verweigert oder nicht ordnungsmäßig bewirkt oder verweigern die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung, so gehen die dem Steuerausschusse zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf den Vorsitzenden über.

Als verweigert gilt die Wahl der Abgeordneten dann, wenn auf einmalige wiederholte Ladung im Wahltermine weniger als drei zur Ausübung des Wahlrechts berechtigte Mitglieder der Steuergesellschaft erscheinen.

Die Ortsbehörden ersuche ich, den für das Steuerjahr 1913 veranlagten Gewerbetreibenden ihres Bezirks hiervon Kenntnis zu geben und dieselben zu dem Termin einzuladen, ihnen auch aufzugeben, die Gewerbesteuerzuschrift für das Steuerjahr 1913 mit zur Stelle zu bringen.

Der Vorsitzende
der Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV
Königliche Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.
Hundsfeld, den 3. November 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die für das 3. Quartal 1913 (Oktober bis Dezember) fälligen Steuern sind

bis 15. November 1913

in den Vormittagsstunden **zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung** an die hiesige Kämmereikasse abzuführen.

Hundsfeld, den 4. November 1913.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für die herzliche Anteilnahme beim Tode, sowie für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung unseres lieben Töchterchens sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Hundsfeld, den 3. November 1913.

Wilhelm Tischer und Frau.

Kaninchen- und Geflügelzüchter-Verein
: : Hundsfeld und Umgegend. : :
Mittwoch, den 5. November 1913
abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung.
Wichtige Besprechungen.
Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Pawelwitz.
Sonnabend, den 8. November 1913
Kirmes-Kränzchen
nebst **Hasen- und Geflügel-Abendbrot.**
Hierzu ladet freundlichst ein **M. Hertel.**

Sibyllenort.
Etablissement „Wolfkretscham."
Zu der auf **Sonntag, den 9. November 1913** stattfindenden
Kirmesfeier
erlaubt sich ganz ergebenst einzuladen
Hermann Gasde.

M.-G.-V. „Concordia."
Morgen Donnerstag
abends 8 Uhr
Uebung.
Der Vorstand.

Ein möbliertes
Zimmer
ist vom 1. Dezember ab zu vermieten.
Hundsfeld, Görlitzerstraße 4.

Verloren
eine graue **Tibet-Boa** am Sonntag, den 2. November um 5 Uhr auf dem Bahnhofe. Gegen Belohnung abzugeben bei
Schwandt, Hundsfeld
Görlitzerstraße 6.

Schützen-Gesellschaft.
Donnerstag, den 6. November cr.
nachmittags 2½ Uhr
Prämienschießen.
— Gäste sind willkommen. —
Der Vorstand.

Klein-Oels.
Sonntag, den 9. November cr.
Große Kirmesfeier.
Es ladet ergebenst ein
Paul Rescher.

Winter- und Sommeranzüge
sowie **1 Krauthobel** zu verkaufen. Näheres durch die Expedition dieser Zeitung.

2 junge, starke
Kalbskühe
rot und schwarzbunt, stehen bei mir zum baldigen, preiswerten Verkauf.
Gustav Hanke, Hundsfeld.

Am Sonntag bei der Kirmesfeier wurde in meinem Lokal eine **Uhr** ohne Kette gefunden. Der Verlierer kann dieselbe nach Erstattung der Unkosten bei mir in Empfang nehmen.
Ernestine Fischer, Dörndorf.

Von Sonnabend zu Sonntag nacht wurde mir aus dem Gehöft Breslauerstraße 16 mein
Fahrrad
Marke **„Brennabor" Nr. 1193** gestohlen. Ich warne hiermit vor Ankauf des Rades. Auch sichere ich demjenigen eine Belohnug zu, welcher mir den Dieb so nachweist, daß dessen Bestrafung erfolgen kann.
Ernst Probst, Hundsfeld
Breslauerstraße 16.

Bildschön
macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. weißer, schöner Teint. Alles dies erzeugt
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife)
à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei
Eugen Horn u. Stadtapotheke.

Eine 2 fenstrige
Stube
mit Zubehör, bald oder später zu vermieten. Näheres bei
Frau Buckisch, Hundsfeld
Sacrauerstraße. 1

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Koche mit Knorr

Beachten Sie bei Verwendung der Knorr-Suppenwürfel den hochfeinen, natürlichen Geschmack jeder Sorte und die große Ausgiebigkeit! 46 Sorten, wie Hausmacher, Eierspätzle, Pariser rc. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfennig.

Ebenso anerkannt sind
Knorr-Hafermehl, Haferflocken,
„ -Reismehl, Grünkernmehl.

Zur Stadtverordneten-Wahl.
Wähler der 3. Abteilung!

Am Freitag von 3—4 Uhr nachmittags darf **niemand** fehlen! **Alle Stimmen** müssen sich vereinigen auf unsern langbewährten Vertreter, Brunnenbaumeister Herrn **Joseph Griffig!** Jede Zersplitterung muß vermieden werden; Einigkeit tut not! Nur durch geschlossenes Zusammengehen können wir seine Wiederwahl sichern und ihm den Dank abstatten für sein bisheriges Interesse, für seine aufopferungsvolle Tätigkeit im Dienste der Kommune.

Viele Wähler.

Glockschütz.
Sonntag, den 9. November 1913
Große Kirmesfeier
verbunden mit
Tanzvergnügen.
Hierzu ladet freundlichst ein **Conrad Bäusch.**

Cawallen.
Lotterie-Verein „Prinz Heinrich."
Sonnabend, den 8. November cr.
im Gasthofe des Herrn A. Wasner
Herbst-Familien-Kränzchen
verbunden mit
: : : Saalpost und Blumenpolonaise : : :
Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Möbel
Modern — gediegen — preiswert!

Schlafzimmer, Eiche	v. **285** M. an	
dto. imit.	v. **198** M. an	
Herrenzimmer, Eiche, sowie **Salons** Nußbaum od. Mahagoni in jed. Preislage.		
Schrank, 2 türig	v. **35** M. an	
Vertiko, dto.	„ **33** „	„
Bettstelle mit Matratze	„ **30** „	„
Diwan	„ **38** „	„
Spiegel mit Schränkchen	„ **30** „	„
Küchen komplett	„ **45** „	„

u. a. m.

Große Auswahl
in einfach bürgerlichen und eleganteren **Wohnungsausstattungen** bei langjähriger Garantie.

Kulante Zahlungsbedingungen!

Möbelkauf ist Vertrauenssache!
Meine Devise ist:
„Streng reelle Bedienung bringt Empfehlung."
Der gute Ruf meines ca. 20 Jahre bestehenden Geschäftes und der dankenswerte rege Zuspruch bestätigen dieses.

Otto Bordag
Breslau, Matthiasstraße 116
vis-à-vis der Kreuzburgerstr., Haltestelle d. elektr. Bahn.

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.